



Die Langensteins Folge 6 von Barbara Behrend

Die Langensteins

Folge 6

08.04.2018

**©Barbara Behrend
www.barbara-behrend.de**

Elfriede ging auf ihren Stock gestützt nervös durch die große Schlossküche. Friedrich ging es mittlerweile Gott sei Dank besser. Er lag im Obergeschoss in seinem Bett und schlief. Trotzdem hatte Elfriede für alle Fälle ihre Tochter Elisabeth rufen lassen. Normalerweise kam Dr. Römer, wenn jemand von der Familie erkrankte, da Elisabeth keine Angehörigen ärztlich betreuen durfte. Doch davon, dass Friedrich sich so sehr mit Alkohol abgeschossen hatte, sollte außerhalb des Hauses niemand erfahren. Außer Bärbel und Heiner Loberger wusste auch von den Angestellten niemand von dem Vorfall. Dann war da noch dieser Brief ihrer Schwiebertochter, über den Elfriede sich maßlos ärgerte. Wie konnte sie nur einfach ihre Familie sitzen lassen? Alfred würde völlig ausflippen, wenn er am Sonntagabend nach Hause kam. Bis dahin musste zumindest der fehlende Whiskey aufgefüllt sein, dass wenigstens der arme Junge keinen Ärger bekam. Er hatte auch so schon genug unter seinem Vater zu leiden. Was Friedrich auch machte oder sagte, es war in Alfreds Augen alles falsch. Elfriede liebte ihren Enkel weil er so viel Ähnlichkeit mit ihrem verstorbenen Mann hatte. Alfred war das nicht bewusst. Er hatte seinen Vater nur als berechnenden Unternehmer und gefühlloses Familienoberhaupt kennen gelernt. Doch Georg war so anders gewesen, als Elfriede ihn kennen lernte. Plötzlich ging die Küchentür auf, die zum Hof führte. Heiner trat mit einer großen Sporttasche ein. „Loberger! Endlich“, rief Elfriede erleichtert. „Haben Sie alles bekommen?“

Der große kräftige Mann öffnete die Sporttasche und fuhr sich verlegen durch die dunkelbraunen Haare. „Leider nein, Frau von Langenstein. Ausgerechnet der wertvollste Whiskey war nicht zu bekommen.“

Elfriede schüttelte den Kopf. Sie dachte nach. Wenn Alfred am Sonntag nach Hause kam und Agnes' Brief las, würde ihm mit Sicherheit die Lust auf einen guten Whiskey vergehen. Ihr Sohn war ein Genussmensch. Er trank nicht, wenn er sauer war oder es ihm schlecht ging. Sie konnte also ihren Plan B ohne große Befürchtung ausführen.

„Loberger“, sagte sie. „Bärbel soll diesen Fusel aus meiner Hausbar holen, der da seit Jahrzehnten vor sich hingammelt. Den füllen Sie in die Flasche von der teuren Brühе und bringen sie unauffällig in Alfreds Bar zurück.“

„Sehr wohl Frau von Langenstein“, antwortete Heiner dienstbeflissen.

Elfriede ging gemächlich die Treppe nach oben ins Erdgeschoss. Sie wollte nach ihren drei jüngeren Enkeln sehen, um sicherzustellen, dass sie so wenig wie möglich von dem mitbekamen, was sich hier abspielte.

Als sie durch die Eingangshalle lief, wurde die Tür geöffnet und Elisabeth trat in einen schwarzen Trenchcoat gehüllt herein.

„Ah, da bist du ja endlich mein Kind“, grüßte Elfriede sie.

„Hallo Mutter, du hast nach mir rufen lassen?“ Elisabeths Herz pochte heftig in ihrer Brust. Sie war sich sicher, dass ihre Mutter mit ihr über Melchior sprechen wollte.

„Ja. Ich würde dich gerne bitten einmal ganz vertraulich nach Friedrich zu sehen“, sagte Elfriede leise während sie auf ihre Tochter zuing.

„Was hat er denn?“ fragte Elisabeth besorgt.

„Ach, du weißt ja wie die Jungs sind. Er hat gestern Abend mal seine Grenzen beim Alkohol getestet.“

Sie legte ihrer Tochter eine Hand auf den Arm und zwinkerte ihr zu. „Wäre nur gut, wenn das ganz unter uns bleiben könnte.“

„Na klar“, antwortete sie erleichtert. Das Gespräch über Melchior war damit zwar nur aufgeschoben, das war ihr klar, aber immerhin fand sie selbst nun noch etwas Zeit zum Nachdenken.

Eilig zog sie ihren Trenchcoat aus, gab ihn Bärbel, die gerade wie gerufen kam, und lief die Marmortreppe nach oben zu den Privatgemächern der Familie.

Vorsichtig klopfte sie an Friedrichs Zimmer, das vor vielen Jahren einmal ihres gewesen war. Sie bekam keine Antwort, trat aber trotzdem ein. Friedrichs Gesicht hob sich leichenblass von seiner dunkelblauen Bettwäsche ab. Der Schweiß stand ihm auf der Stirn.

Elisabeth beugte sich über ihn. Ihr Neffe roch stark nach Alkohol.

„Mutter“, flüsterte er. „Bist du wieder da?“

Elisabeth legte ihm eine Hand auf die Stirn. Sie fühlte sich eiskalt an.

Friedrich öffnete die Augen und sah sie erschrocken an.

„Tante Elisabeth, was machst du denn hier?“

„Nach dir sehen, du Saufnase“, scherzte sie. „Du musst etwas trinken. Das ist ganz wichtig.“

„Bloß nicht.“ Angewidert drehte er den Kopf zur Seite. Elisabeth lachte. „Ich meine natürlich Wasser, nicht Alkohol. Ich lasse dir gleich welches mit viel Natrium bringen. Außerdem solltest du Laugenbrezeln oder etwas Ähnliches essen. Ich spreche gleich mal mit Bärbel.“

Er schüttelte abweisend den Kopf. „Ich will das nicht. Mir ist schlecht.“

Wieder musste Elisabeth lachen. „Da musst du jetzt durch, mein Lieber. Ich wette, so schnell machst du das nicht wieder. Aber falls es dich tröstet: Dein Cousin war bei seiner ersten und einzigen Alkoholvergiftung auch zwanzig Jahre alt.“

„Mag sein, aber er hat seine Mutter noch“, murmelte Friedrich und drehte seinen Kopf weg, weil seine Tante nicht sehen sollte, dass ihm die Tränen in die Augen stiegen.

„Was redest du da, Friedrich? Natürlich hat Melchior mich noch. Und du Agnes.“

Friedrich schüttelte traurig den Kopf. „Mutter hat uns verlassen. Sie glaubt, dass wir sie nicht mehr brauchen. Wie kommt sie nur auf sowas? Wie soll ich das den Kindern sagen?“

Elisabeth nahm seine Hand. „Ich kann mir nicht vorstellen, dass deine Mutter glaubt, ihr bräuchtet sie nicht. Wie kommst du überhaupt darauf, dass sie weg ist? Ist etwas vorgefallen?“

„Sie hat Vater einen Brief hinterlassen.“ Er drehte seinen Kopf und blickte seiner Tante wütend in die Augen. „DAS haben sie dir natürlich nicht gesagt, nicht wahr? Nur dass ich Vaters Hausbar erleichtert habe. Typisch! Mutter ist

gegangen weil Vater sie betrügt. Immer und immer wieder. Du weißt es. Jeder weiß es. Und dann besitzt er noch die Frechheit Melchior aus der Familie zu verbannen, nur weil er sich in seinen Augen in die falsche Frau verliebt hat. Der große, unfehlbare Alfred von Langenstein! Ich könnte kotzen.“

„Friedrich bitte!“ ermahnte Elisabeth.

„Es ist doch wahr. Er behandelt jeden wie Dreck. Jetzt hat er es auch noch geschafft, dass Mutter glaubt, wir kämen ohne sie genauso gut klar. So ist es aber nicht. Die Kinder brauchen sie doch. Sie sind doch noch so jung.“

Seine Tante strich ihm über den Kopf. „Und du brauchst sie auch, nicht wahr?“

Er nickte schwach und wandte peinlich berührt den Blick ab.

„Weißt du wo sie hingegangen ist?“

„Bestimmt zu Großvater auf Schloss Zywitz.“

„Ich lasse dir Wasser bringen und Brezeln. Versprich mir, dass du etwas zu dir nimmst.“

Vor der Zimmertür schloss sie für einen Moment die Augen und holte tief Luft. Die alte Wut gegen ihre Mutter kam wieder hoch. Immer gab sie nur die Hälfte der Geschichte preis. Nur nicht zu viel erklären. Es könnte etwas nach draußen gelangen aus diesen dicken grauen Mauern. Ein Skandal wäre das.

Am späten Samstagabend stand Corinne mit Alfred, Alex und zwei weiteren Mitarbeitern des Gestüts Langenstein an einer Bar in der Abreitehalle.

„Dann trinken wir mal auf das Wohl unserer beiden erfolgreichen Amazonen“, sagte Alfred und erhob ein Glas Langenstein Pilsener. Auch wenn die alte Familienbrauerei sehr klein war, bekannt war sie in der Reiterszene alle mal. Genau wie seit Jahrhunderten die Pferde und Reiter des Gestüts. Alfred freute sich immer, wenn seine Verkaufsleute es geschafft hatten, mit dem Bier auf einem weiteren Reitturnier präsent zu sein. So wurden Reiter, Pferdebesitzer und Zuschauer den ganzen Tag über an allen Ecken mit seinem Namen konfrontiert. Alex und Corinne waren in allen Prüfungen, die sie heute geritten waren, ganz vorne platziert. Nur in der ersten Prüfung am Morgen war Alex hinter ihrem Exmann Ulli platziert gewesen. Corinne spürte bereits den ganzen Tag, dass sie sich sehr darüber ärgerte.

„Kommst du heute Abend mit zur Reiterparty oder hängst du lieber wieder mit dem Milliardärsgatten ab?“ fragte Alex Corinne spitz.

„Ich werde mich mal kurz auf der Party blicken lassen“, antwortete Corinne kühl. „Aber morgen beginnt meine erste Prüfung um sieben Uhr dreißig, da kann ich nicht lange feiern. Wie geht es eigentlich deinem Kind? Klappt das gut mit der Babysitterin wenn du das ganze Wochenende über nicht da bist?“

„Aber natürlich, was denkst du denn? Pia ist ja jetzt schon drei Jahre alt und ziemlich selbstständig.“

„Ich denke, das Privatleben unserer Mitarbeiter und Kollegen geht uns weiter nichts an“, sagte Alfred und warf Corinne einen warnenden Blick zu.

„Merde, das geht nur dich was an, nicht wahr?“ sagte sie leise und doch verstand es Attila der ungarische Pferdepfleger von Alex, der direkt neben Corinne stand. Vor Schreck verschluckte er sich beinahe an einem Schluck Bier.

„Das lassen Sie sich gefallen, Herr von Langenstein?“ fragte Alex Alfred.

Er warf Corinne einen warnenden Blick zu. „Wir sprechen uns am Montag in meinem Büro, Corinne.“

Sie zuckte nur mit den Schultern, nahm einen letzten kräftigen Schluck aus dem Bierglas und stellte es an der Theke ab. „Ich fahr zum Hotel. Bis später.“

Die beiden Pfleger Attila und Oleg folgten ihr.

„Jetzt beruhige dich“, zischte Alfred Alex an. „Ich kann mir keinen Skandal erlauben.“

„Aber diese französische Prinzessin darf alles, nicht wahr?“ fauchte Alex.

„Sie hat in diesem Jahr schon viel mitgemacht, wie du weißt. Der Tod ihrer Mutter, der Skandal um ihren Vater und der Kampf ihres Bruders um das Unternehmen und die Familie haben sie sehr mitgenommen.“

„Jede andere hättest du jetzt hochkant rausgeworfen. Ein Wunder, dass du mal gehört hast, wie sie sich mir gegenüber benimmt“, schimpfte Alex.

„Wir sollten jetzt gehen. Du fährst in dein Hotel und wartest auf mich. Bis dahin sieh zu, dass du dich beruhigst.“

Die Sonne brannte auf ihren makellosen Körper, von dem nur die wichtigsten Stellen durch den dünnen Stoff ihres schwarzen Bikinis bedeckt waren. Ihre Augen waren unter der dicken Sonnenbrille geschlossen. Außer dem leisen Plätschern des Swimmingpools war nichts zu hören.

Es war später Samstagnachmittag. Die Kinder waren auf einer Party in der Nachbarschaft und würden dort auch übernachten. Jimmy war im Studio um seine neueste Platte aufzunehmen. Jennifer hatte vier Wochen frei. Die letzte Staffel ihrer Serie „Adel verpflichtet“ war fertig gedreht und würde bereits in wenigen Tagen zum ersten Mal im amerikanischen Fernsehen ausgestrahlt werden. Jennifer von Langenstein spielte darin die Hauptrolle. Es ging um eine deutsche Adlige, die in den USA versuchte Schauspielerin zu werden. Ein Produzent, den sie vor drei Jahren kennen gelernt hatte, hatte ihr die Rolle auf den Leib geschrieben und nun lief sie seit zwei Jahren erfolgreich auf einem Privatsender. Jennifer war ein Star geworden und war auf fast allen Partys in Hollywood ein gern gesehener Gast. Sie trug Designerkleider, die sie regelmäßig zugeschickt bekam, und Schmuck von den edelsten Herstellern, die die USA zu bieten hatte. Mit dem Rocksänger und Gitarristen Jonny Knoxville war sie nun seit zwei Jahren liiert. Er hatte den Ruf eines Rüpels, war ihr aber ein Partner, der ihr die Welt zu Füßen legte und ihre Kinder liebte, wie seine eigenen.

„Darling“, hörte sie leise Jimmys sanfte Stimme.

Sie öffnete ihre Augen und sah ihn durch die schwarze Sonnenbrille an. Er stand über ihrem Kopf und ließ seinen Blick über ihren schlanken gebräunten Körper gleiten und

trat neben ihre Liege um sich neben sie zu setzen. „Ich habe früher Schluss gemacht weil ich schon die Hoffnung hatte, dass du das Personal nach Hause geschickt hast“, sagte er und strich ihr zärtlich durchs Haar. „Wenn ich allerdings gewusst hätte, dass du so zum Anbeißen aussiehst, wäre ich erst gar nicht ins Studio gefahren.“

Jennifer zog langsam die Sonnenbrille ab und sah ihn an. „Sehe ich sonst nicht zum Anbeißen aus?“

„Oh doch“, antwortete er und ließ seine rechte Hand zu ihrer Brust gleiten. „Ich hätte Lust darauf eine Runde schwimmen zu gehen. Nackt.“

Sie lachte und stand von ihrer Liege auf, legte ihm ihre langen schlanken Arme um den Hals und küsste ihn. Mit einer schnellen Handbewegung öffnete er das Oberteil ihres BHs und ließ es achtlos zu Boden gleiten. Sie trat einen Schritt zurück und sah ihn von oben bis unten an. „Na los“, lachte sie, drehte sich um, zog ihr Höschen aus, reckte ihm kurz ihren knackigen gebräunten Po entgegen und sprang ins Wasser. Lachend entledigte er sich seines bunten Hemdes und den braunen Cargo Hosen und sprang ihr hinterher.

Laut und ausgelassen veranstalteten sie ein Wettschwimmen. Doch Jimmy hatte Jennifer bald eingeholt, hielt sie fest und küsste sie leidenschaftlich.

„Wir haben es schon lange nicht mehr im Pool gemacht, Darling“, flüsterte er.

„Jimmy... wir haben es noch nie im Pool gemacht.“ Sie warf ihm einen irritierten Blick zu, wusste aber, dass er sie ärgern wollte.

„Dann wird es aber Zeit“, murmelte er und liebkoste mit seinen Lippen ihren Hals.

Sie schloss die Augen und spürte seinen Lippen nach, die sich langsam über ihre Haut an ihrem Körper hinab bewegten, bis sie in Höhe der Wasseroberfläche an den Knospen ihrer Brust hängen blieben, denen sie sich noch ausgiebiger widmeten. Seine linke Hand glitt weiter nach unten in ihren Schritt und begann sie an ihrer empfindlichsten Stelle zu streicheln.

„Jen, ich liebe dich“, sagte er leise. „Ich kann gar nicht mehr ohne dich leben.“

„Ich liebe dich auch, Jim und ich bin so glücklich, dass wir uns gefunden haben“, stöhnte sie. „Hör jetzt aber bitte nicht auf.“

Er lächelte. „Auf gar keinen Fall.“

Plötzlich hörten sie ihr Handy aus dem Wohnzimmer klingeln. Jimmy sah sie fragend an. Sie schüttelte den Kopf und flüsterte: „Nicht aufhören.“

Er widmete sich wieder ihrem Körper und versuchte das störende Klingeln für sich abzuschalten. Doch es hörte nicht auf zu klingeln. Zweimal pausierte es kurz, bevor es wieder anfang.

„Jen, du solltest da ran gehen. Nicht, dass was mit den Kindern ist“, meinte er besorgt. Sie nickte enttäuscht und erhob sich über den Beckenrand aus dem Wasser.

Während sie ihren nassen Körper in ein Handtuch wickelte, lief sie in Richtung Terrassentür um ins Wohnzimmer zu gelangen. Dort hinterließ sie eine lange Wasserspur auf dem Parkett.

„Langenstein“, blaffte sie wütend in ihr Telefon.

„Jenny, hier ist Martin. Es ist etwas Schlimmes passiert. Du solltest nach Hause kommen“, hörte sie ihren Bruder aufgeregt sagen.

Sie ließ sich auf die große antike Ledercouch fallen und fragte vorsichtig: „Was um Himmels Willen ist denn passiert?“

„Alfred hatte einen Herzinfarkt. Aufgrund der Umstände wäre es mir lieber, wenn du nach Deutschland kommen würdest. So schnell wie möglich“, bat er eindringlich.

„Du weißt, dass er mich aus der Familie verstoßen hat. Dass ich im Sommer kommen sollte, um Severin in die Familie einzuführen, war ein großes Wunder“, warf sie ein und klang dabei eiskalt, doch ihr Körper zitterte. Sie hatte plötzlich große Angst, sie könnte ihren großen Bruder nicht wieder lebendig sehen.

„Jenny, er liebt dich als seine kleine Schwester und du weißt genauso gut wie ich, dass er nicht aus seiner Haut kann und den großen Freiherrn aus dem neunzehnten Jahrhundert spielen muss, aber bitte komm nach Hause. Es ist wichtig. Die Presse wird sich morgen auf uns stürzen. Die Story um diesen Herzinfarkt wird sogar dich in den Staaten erreichen, glaube mir“, erklärte er verzweifelt.

Fortsetzung folgt am
15.04.2018